

## **Zu einigen Problemen bei der Auswahl und Darstellungsweise des Wortschatzes im Bedeutungswörterbuch der estnischen Schriftsprache der Gegenwart**

Rudolf Karelson

Die Grundlage für die folgende Abhandlung bildet das „EESTI KIRJAKEELE SELETUSSONARAAMAT“ (Bedeutungswörterbuch der estnischen Schriftsprache), das gegenwärtig im Institut für Sprache und Literatur an der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR zusammengestellt wird. Geplant ist eine sechsbändige Ausgabe. Der überwiegende Teil des Manuskripts ist bereits abgeschlossen und etwa die Hälfte redigiert, so daß mit dem Beginn der Herausgabe ab 1988 zu rechnen ist.

Seinem Wesen nach ist dieses Bedeutungswörterbuch ein Wörterbuch des gegenwärtigen Estnischen, wobei vorwiegend der Sprachgebrauch unseres Jahrhunderts wiedergespiegelt wird (in einigen Ausnahmefällen ist auch der Sprachgebrauch von Schriftstellern und anderen Persönlichkeiten des vergangenen Jahrhunderts wie von F.R. Kreuzwald, L. Koidula, C.R. Jakobson, J.V. Jannsen u.a. einbezogen worden). Hinsichtlich der Darstellungsweise ist das Wörterbuch deskriptiv; es enthält relativ viele normale sprachliche Ausdrücke und Redewendungen, ist aber nicht streng normativ. Vom normalen Sprachgebrauch abweichende Ausdrücke sind entsprechend gekennzeichnet (z. B. umgangssprachlich, mundartlich, veraltet usw.). Als Materialgrundlage diente die ca. 4 Mill. Wortzettel umfassende Kartothek der Schriftsprache, in der die Belletristik, die Presse, und die populärwissenschaftliche und z.T. wissenschaftliche Literatur verzettelt worden sind. Neben dem Wortschatz aus der Kartothek fanden bei der Zusammenstellung des Manuskripts auch verschiedene Wörterbücher der Gegenwartssprache und andere Handbücher der estnischen Sprache Berücksichtigung.

Das hier im Mittelpunkt stehende Bedeutungswörterbuch ist überhaupt das erste seiner Art für die estnische Sprache, und so ist es selbstverständlich, daß bei der Erarbeitung eines solch umfangreichen Werkes die verschiedensten Probleme auftauchen, deren Lösung natürlich mehr Zeit in Anspruch nimmt als beim Vorhandensein gleichartiger Bücher für das Estnische, die als Vorbild herangezogen werden könnten.

Es ist durchaus einleuchtend, daß es kein Wörterbuch geben kann, das absolut den gesamten Wortschatz einer Sprache erfaßt. Man ist unweigerlich gezwungen, gewisse Einschränkungen bei den entsprechenden Wortbereichen zu machen. Hier treten bereits die ersten wichtigen Probleme auf: welche Wörter sollen in das Wörterbuch aufgenommen, welche weggelassen werden und wie soll die Lexik am zweckmäßigsten dargestellt werden? Im Hinblick auf die Wortauswahl gibt es bei der Zusammenstellung von Wörterbüchern verschiedener Sprachen sicher viel Gemeinsames (Einschränkungen bei der veralteten Lexik, bei der Terminologie, bei den Fremdwörtern, bei den Dialektwörtern usw.). Zu diesem Punkt sei nur soviel angemerkt, daß das Estnische über eine relativ junge Schriftsprache verfügt und demzufolge der Sprachgebrauch der Schriftsteller reichlich Dialektwörter aufweist. Diese Tatsache durfte nicht außer acht gelassen werden und findet auch im Bedeu-

tungswörterbuch mit den zahlreich verzeichneten Dialektwörtern seine Widerspiegelung, was in gleichartigen Wörterbüchern anderer Sprachen vielleicht nicht der Fall ist. Im folgenden werden nur Probleme der Wortauswahl und der Darstellungsweise berührt, die mit den spezifischen Besonderheiten des Estnischen im Zusammenhang stehen.

Zunächst einige Anmerkungen zur Sprache zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Zur estnischen Gegenwartssprache rechnet man allgemein den Sprachgebrauch unseres Jahrhunderts. Gleichzeitig gilt die Feststellung, daß die Sprache aller Jahrzehnte nicht in gleichem Maße als gegenwärtig anzusehen ist. Der Sprachgebrauch zu Beginn des Jahrhunderts ist in dieser Hinsicht am weitesten zurückliegend, d.h. in geringerem Maße Gegenwartssprache. In den ersten beiden (z.T. auch im dritten) Jahrzehnt hatte sich die estnische Schriftsprache noch nicht vollkommen stabilisiert. In den Jahren 1908 — 1911 fanden vier sogenannte Sprachkonferenzen statt, auf denen eine ganze Reihe von Sprachnormierungen festgelegt wurden. Diese bezogen sich vor allem auf die Orthographie und Morphologie, spiegelten sich somit auch in der Lexik und dem Einfluß der Morphologie vorrangig auch bei den Ableitungen wider. Ab 1912 trat J. Aavik mehrmals mit seinen radikalen Neuerungsvorschlägen, die sowohl die Grammatik als auch Lexik betrafen, vor die Öffentlichkeit. Zum anderen begann sich auch J.V. Veski intensiv mit den Neuableitungen, besonders in der Fachsprache, zu beschäftigen. Insgesamt gesehen kam es in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zu einer beschleunigten Entwicklung der estnischen Schriftsprache. Verständlich ist, daß der damalige Wortschatz ungleichmäßig gewesen ist, denn alle Normierungen und Vorschläge für die Entwicklung der Sprache wurden nicht gleich allgemeingültig, einige zeigten überhaupt keine Auswirkungen. Aus diesem Grunde ist der Wortschatz verschiedener Autoren, oftmals der eines einzigen Autors (besonders bei den Ableitungen), außerordentlich schwankend, von zufälligen Wortbildungen ganz zu schweigen. So muß man die Lexik aus den Druckerzeugnissen dieser Periode sehr sorgfältig abwägen und nur das auswählen, was vom heutigen Standpunkt aus wert ist, ins Bedeutungswörterbuch aufgenommen zu werden.

Beim Wortschatz aus den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts wurde also eine sehr gründliche Auswahl getroffen und Wortbildungen zufälliger Art recht zurückhaltend dargestellt. Neben der Einhaltung der richtigen Regeln der Wortbildung und der allgemeinen sprachlichen Tauglichkeit ist auch das breite Auftreten der entsprechenden Wörter ein unumstrittenes Kriterium für die Aufnahme ins Wörterbuch. Das Auftreten bei einem, meistens aber bei mehreren Autoren ist jedoch noch kein ausreichender Grund für das Fixieren des Wortes im Wörterverzeichnis. Dazu einige Beispiele aus der Karthothek von Wörtern dieser Zeit, die unberücksichtigt bleiben: 1903 erschien das Verb *kiirestama*, allgemein verbreitet ist jedoch *kiirendama* 'beschleunigen' (beide sind tatsächlich richtige Ableitungen von dem Adjektiv *kiire* 'schnell'). Eigentlich richtig abgeleitet sind auch die Verben *kiiretama* (1926) 'mit Strahlen versorgen, bestrahlen', *kähvutama* (1920) 'kurz anschreien', *ringi luusklema* (1924) 'herumbummeln', *loobitsema* (1927) 'schleudern, werfen' — alle diese Wörter sind im Bedeutungswörterbuch jedoch nicht verzeichnet, weil sie von einem Autor nur zufällig verwendet werden. Ein interessantes Kompositum ist *loodasi* (bei zwei Autoren dreimal registriert), das aus den Wörtern *loodud asi* 'eine geschaffene Sache' hervorgegangen ist, und das sich als Stichwort für unser Wörterbuch wiederum nicht eignet.

Man sollte noch darauf hinweisen, daß manche damaligen Wortbildungen (auch Wörter, die von Aavik und anderen Sprachneuerern geschaffen worden sind) zu ihrer Zeit im praktischen Sprachgebrauch keinen Eingang fanden, sondern erst viel später, in den sechziger/siebziger Jahren in Umlauf kamen. Auch diesen Umstand müssen die Autoren des Bedeutungswörterbuches stets im Auge behalten. Folglich sollte man bei der Einschätzung des Anfang des Jahrhunderts weniger produktiven, ansonsten aber sprachlich tauglichen Wortschatzes auch in Betracht ziehen, ob der eine oder andere Ausdruck vielleicht eine Zukunft hat, ob er notwendig ist, so daß er im zukünftigen Sprachgebrauch an Bedeutung gewinnen könnte. Für solche Fälle haben die Zusammensteller natürlich keine festgelegten Richtlinien, sondern bei jedem konkreten Wort muß über die eventuelle Notwendigkeit und Anwendungsmöglichkeit vorausschauend entschieden werden.

Ein weiterer Gesichtspunkt, der bei der Wortauswahl für das Bedeutungswörterbuch des Estnischen wichtig ist, ist der folgende: Im Laufe des Jahrhunderts sind für die estnische Sprache mehrere sehr umfangreiche Wörterbücher der Orthologie verfaßt worden. Dazu gehören das dreibändige „Eesti õigekeelsus-sõnaraamat“ (1925—1937) und das einbändige „Õigekeelsussõnaraamat“ (1976), sowie noch 3—4 dazwischen publizierte Werke. Obwohl sich der überwiegende Teil der Lexik deckt, gibt es hier und da allerhand Unterschiedliches, d.h. Wörter, die man in dem einem oder anderen Wörterbuch nicht auffinden kann. Außerdem sind noch mehrere große Übersetzungswörterbücher herausgegeben worden. Hier gibt es wieder Wortschatzeinheiten, die in den orthologischen Wörterbüchern des Estnischen fehlen. Erwähnt werden sollte das vierbändige „Vene-eesti sõnaraamat“ (russisch-estnische Wörterbuch), das im Institut für Sprache und Literatur in Tallinn zusammengestellt wurde und wird, denn erst zwei Bände sind bisher veröffentlicht worden (I. — 1984, II. — 1988). Besonders hinsichtlich seines reichhaltigen Wortschatzes muß das „Eesti-inglise sõnaraamat“ (estnisch-englische Wörterbuch) von P.F. Saagpakk (erschieden 1982, New Haven und London) nennen. Nicht vergessen darf man auch A. Saarestes vierbändiges „Eesti keele mõisteline sõnaraamat“ (Begriffswörterbuch der estnischen Sprache) (Stockholm, 1958—1963), denn es enthält neben den Dialektwörtern sehr viel Wortschatzelemente aus der Schriftsprache. Es wäre durchaus zweckmäßig, wenn das Bedeutungswörterbuch des Estnischen den eigenartigen Wortschatz all dieser und auch andere Wörterbücher (natürlich mit gewissen allgemeinen Einschränkungen) widerspiegeln würde. Leider gibt es aber in den orthologischen und Übersetzungswörterbüchern ziemlich oft Wörter, zu denen in unserer Kartothek kein einziges Anwendungsbeispiel vorhanden ist. Welche Schlußfolgerungen sind daraus zu ziehen? Natürlich kann die Kartothek noch nicht alles umfassend sein, ab und zu wird man auf kleine Lücken stoßen. Doch dessen ungeachtet entsteht der Eindruck, daß in den bisherigen Wörterbüchern auch solche Ausdrücke verzeichnet sind, die von ihrer Bildung her in jeder Hinsicht annehmbar und den Regeln entsprechend sind und trotzdem keine praktische Anwendung gefunden haben oder nur sehr selten benutzt werden. Wie soll man solche Wörter behandeln? Wir vertreten allgemein den Standpunkt, daß in dem Fall, in dem die Zusammensteller und Redakteure des Bedeutungswörterbuches selbst keine passenden Anwendungsbeispiele finden können, diese wenig oder nicht gebrauchten (obwohl potentiell möglichen) Ausdrücke im Stichwortverzeichnis unberücksichtigt bleiben.

Wenden wir uns nun den strukturellen Besonderheiten der estnischen Sprache im Hinblick auf die Probleme der Wortauswahl und Darstellungsweise zu. Die estnische Sprache ist außerordentlich reich an Komposita. (Sie kann in dieser Hinsicht mit der deutschen Sprache verglichen werden, hat aber vielleicht noch mehr Komposita als das Deutsche.) Die Kompositabildung ist ausgesprochen leicht: jeder Sprachbenutzer ist nötigenfalls in der Lage, selbst welche zu bilden. Es gibt z. B. sehr produktive Kompositakomponenten, die ermöglichen, fast unbegrenzt neue Komposita zu bilden. Ein Beispiel dafür ist z.B. *kaas-* 'Mit-, Begleit-': *kaassautor* 'Mitautor', *kaasdetail* 'hinzugegebenes Teil', *kaasostja* 'Mitkäufer', *kaasmõju* 'Nebeneinfluß', *kaasnähtus* 'Begleiterscheinung', *kaaspärija* 'Miterbe', *kaasteadja* 'Mitwisser', *kaasvõistleja* 'Mitwettkämpfer', *kaasõpilane* 'Mitschüler' usw. In unserer Kartothek sind insgesamt etwa 250 Komposita mit dieser Komponente verzeichnet. Deren Zahl wäre weitaus größer, wenn man noch alle *kaas*-Komposita aus den orthologischen, terminologischen und Übersetzungswörterbüchern hinzuzählen würde. Außerdem könnte der Sprachbenutzer noch weitere solcher Wörter mit *kaas-* selbst bilden. Zum jetzigen Zeitpunkt sind z.B. die folgenden festgehalten worden: *kaasametnik* 'Kollege', *kaaselanik* 'Mitbewohner', *kaasomanik* 'Mitbesitzer', *kaasõpetaja* 'Mitlehrer', nicht registriert sind die Wörter *kaasarst* 'Arztkollege', *kaasdiplomaat* 'Diplomatenkollege', *kaaseinestaja* 'Mitesser', *kaaskontrolör* 'Begleitkontrolleur', *kaasoperaator* 'Mitkameramann', *kaaspogenik* 'Mitflüchtling', *kaasujuja* 'Mitschwimmer' usw. Falls eine Anwendung der letztgenannten in Frage kommt, können sie immer gebildet werden. Eine ähnliche Produktivität läßt sich für *eri-* 'Fach-, Sonder-, Spezial-' und viele andere Komponenten beobachten.

Auch die Grenze zwischen Komposita und aus zwei oder mehreren Komponenten bestehenden Wortverbindungen ist nicht immer leicht zu ziehen. Es gibt Fälle, wo es sich lediglich um ein orthographisches Problem handelt: die gleiche syntaktische Wortverbindung kann sowohl getrennt als auch zusammengeschieden werden. Hier hängt viel von der konkreten Situation ab. Im Kontext trifft man die getrenntgeschriebenen *kooli direktor* 'der Direktor der Schule', *raamatu leht* 'die Seite des Buches', *lauda uks* 'die Tür des Stalles', *küla elanik* 'der Einwohner des Dorfes' u.a., und wiederum anderswo erscheinen die Komposita *koolidirektor* 'Schuldirektor', *raamatuleht* 'Buchseite', *laudauks* 'Stalltür', *külaelanik* 'Dorfbewohner'. Auch bei der Bildung solcher Wörter sind dem Sprachbenutzer praktisch keine Grenzen gesetzt.

Zweifellos ist es jedem verständlich, daß es nicht möglich und auch nicht notwendig ist, solch eine Riesenzahl von Komposita in das Bedeutungswörterbuch aufzunehmen. Hier müssen die Autoren konsequent auswählen. Auf zufällige Zusammensetzungen muß unbedingt verzichtet werden, denn ihr Fehlen stellt für den Benutzer des Wörterbuches keinen Verlust dar. In den übrigen Fällen kommt es auf den Bedeutungsinhalt, die Vorkommenshäufigkeit und die Notwendigkeit im allgemeinen Sprachgebrauch an, um über die Aufnahme ins Wörterbuch zu entscheiden. Das zweitgenannte Kriterium ist bei den Komposita ein äußerst wichtiges Kriterium. Es gibt Beispiele, bei denen man aufgrund der allgemeinen Sprachregeln eine einzige feststehende Möglichkeit bevorzugen müßte, aber die praktische Anwendung zwingt dazu, auch eine zweite Möglichkeit zu berücksichtigen und im Wörterbuch festzuhalten. So verhält es sich mit den Komponenten *hiigla-* 'Riesen, kolossal' (*hiigelaarmee* 'Riesenarmee', *hiiglajõud* 'Riesenkraft',

*hiiglasuur* 'riesengroß', *hiiglaraske* 'riesenschwer') und *hiigel-* (*hiigelarmee*, *hiigeljööd*, *hiigelsuur*, *hiigelraske*). Von der Anwendung ausgehend müßten ebenso die Komposita mit *hiigel-* im Wörterbuch vertreten sein.

Im Zusammenhang mit den Komposita sei noch erwähnt, daß man aus ökonomischen Erwägungen im Wörterbuch die Bedeutung der Komposita, die sich eindeutig aus ihren Bestandteilen ergibt, nicht extra angegeben hat. Häufig werden aber illustrierende Anwendungsbeispiele angegeben.

Eine zweite recht auffällige strukturelle Besonderheit sind die unfest zusammengesetzten estnischen Verben (z.B. *ette tulema* 'vorkommen', *maha müüma* 'verkaufen', *ära minema* 'weggehen', *järele andma* 'nachgeben' usw.). Diese sind außerordentlich zahlreich, und sie bestehen aus dem Verb und verschiedenen Adverbien, wobei sich die Bedeutung einerseits direkt aus den Komponenten ergeben kann, andererseits aber ganz verschiedenartige semantische Weiterentwicklungen, d.h. übertragene Bedeutungen vorkommen können. So übertrifft bei vielen zusammengesetzten Verben die Zahl der übertragenen Bedeutungen die der konkreten Bedeutungen.

Die unfest zusammengesetzten Verben nehmen ihrem Wesen nach eine Mittelstellung zwischen den Wortverbindungen und den Komposita ein. Das wird auch in der Orthographie deutlich. Und zwar wird ein Teil der Formen (infinite und finite) getrennt, ein anderer aber wie die Komposita zusammengeschrieben (gelegentlich ist parallel auch Getrennschreibung möglich). (Analoges läßt sich hier zweifellos im Deutschen finden wie bei den Verben *eintreten*, *abfallen*, *zurückkommen* u.a.)

Theoretisch gesehen könnten die unfest zusammengesetzten Verben besonders dann sehr viele verschiedene Bedeutungen haben, wenn die beiden Komponenten selbst mehrere oder sogar viele Bedeutungen besitzen. Im praktischen Sprachgebrauch ist jedoch die Realisierung verschiedener Kombinationen ziemlich eingeschränkt. So müßten bei *ette astuma* 'vortreten' sehr viele Kombinationen (das Adverb *ette* besitzt 12, das Verb *astuma* 4 Bedeutungen) möglich sein, doch in der Praxis hat das zusammengesetzte Verb nur zwei Hauptbedeutungen. Deshalb ist wichtig, daß die Wörterbuchautoren bei jedem unfest zusammengesetzten Verb festhalten, welche der theoretischen Bedeutungskombinationen der Komponenten im praktischen Sprachgebrauch realisiert werden. Zusätzlich sind die vorkommenden übertragenen Bedeutungen anzugeben. Zu berücksichtigen sind ebenfalls die Vorkommenshäufigkeit der unfest zusammengesetzten Verben und ihre verschiedenen Bedeutungen als Kriterium für die Aufnahme ins Wörterbuch. Auch hier gilt das obenerwähnte Grundprinzip, daß mehr zufällig gebildete Verben und zufälliger Bedeutungen nicht ins Stichwörterverzeichnis eingehen.

Für die Verzeichnung der unfest zusammengesetzten Verben im Wörterbuch bieten sich zwei Möglichkeiten an: erstens von der ersten Komponente ausgehend nach dem Alphabet (d.h. wie ein Kompositum) oder zweitens ausgehend vom Grundverb als Stichwort. Die enge Verbindung zwischen dem unfest zusammengesetzten Verb und dem Grundverb berücksichtigend haben wir den zweiten Möglichkeit den Vorzug gegeben und die unfest zusammengesetzten Verben als Unterstichwörter in alphabetischer Reihenfolge im Artikel des Grundverbs dargestellt. Im Wortartikel von *ajama* 'treiben' finden sich so z.B. die Unterstichwörter *alla ajama* 'hinuntertreiben', *ette ajama* 'vortreiben', *kinni ajama* 'zutreiben', *kokku ajama* 'zusammentreiben', *ligi ajama* 'herantreiben', *läbi ajama* 'durch-

treiben' usw., die durch Erklärungen der Bedeutung und Anwendungsbeispiele ergänzt werden.

Eine weitere strukturelle Besonderheit des Estnischen stellt das Verhältnis zwischen Wort und Wortform dar. Hier werden die Autoren und Redakteure des Wörterbuches vor besonders schwierige Entscheidungsprobleme gestellt. Im wesentlichen geht es darum, daß es in der Sprache keine absolut festgelegten Grenzen zwischen den Wortarten gibt — stets existieren gewisse Übergänge von der einen Wortart in eine andere. Das gilt in der estnischen Sprache vorwiegend für die Nomina; die Grenzfälle treten besonders bei den Kasusformen der Substantive auf. Eine bestimmte Kasusform (seltener auch Verbalform) nimmt eine neue, von der bisherigen Bedeutung abweichende Bedeutung an und übt dann eine andere Funktion im Satz aus und kann sogar ihre äußere Gestalt verändern. Hier liegt nun das lexikologisch-lexikographische Problem: gehört die entsprechende Form noch zum Paradigma oder ist es richtiger, sie bereits als selbständiges Wort anzusehen? Auch an dieser Stelle fehlen festumrissene Unterscheidungskriterien und die Entscheidung wird manchmal recht subjektiv und nach freiem Ermessen getroffen.

Deutliche Übergänge in eine neue Kategorie lassen sich anhand der Veränderung des äußeren Schriftbildes oder der Aussprache erkennen (Ausspracheveränderungen beziehen sich im Estnischen auf den quantitativen Stufenwechsel). Nach diesen Kriterien muß man die ehemaligen Formen des *Inessivs aukus* und *kortsus* (3. Quantitätsstufe), die auf die Substantive auk 'Loch' und *korts* 'Falte' zurückgehen, als selbständige Adverbien betrachten, denn die tatsächlichen Paradigmaformen wären *augus* und *kortsus* (2. Quantitätsstufe).

Bei den übrigen Fällen ist die Entscheidung hin und wieder mehr zufälliger Art. Trotzdem sollten die Unterschiede in der Bedeutung und Funktion als Grundlage dafür herangezogen werden, ob es sich um eine bestimmte Wortform oder bereits um ein selbständiges Wort handelt. Als Beispiele dienen hier die auf den Illativ, Inessiv und Elativ Plural des Wortes *jalg* 'Bein' zurückgehenden *jalgu*, *jalus*, *jalust*, die man oft nach ihrer Anwendung als Adverbien und Postpositionen ansieht. Zu einem Adverb hat sich der sog. Infinitiv II *arvata* entwickelt, der zum Verb *arvama* 'meinen, vermuten' gehört.

Im Bedeutungswörterbuch werden im allgemeinen zwei Modi angegeben. Die mehr oder weniger deutlich zu neuen Wörtern gewordenen Wortformen (s. die vorgenannten) werden auch als selbständige Stichwörter dargestellt. Sollte sich der Übergang aber noch nicht eindeutig vollzogen haben, so erscheint die entsprechende Form mit Hinweis auf ihre Anwendung in der Art eines Adverbs oder einer Postposition im Wortartikel des Basiswortes. Zu solch unklaren Fällen zählen Kasusformen des Wortes *hein* 'Heu' wie *heinale*, *heinal*, *heinalt*, die etwa wie ein Adverb gebraucht werden, und der Adessiv des Wortes *abi* 'Hilfe' *abil*, der z.T. als Postposition Anwendung findet. Die erstgenannten werden somit unter dem Stichwort *hein* und das zweitgenannte unter *abi* erwähnt.

Es gibt noch weitere Schwierigkeiten bei der Wortauswahl und Darstellungsweise, doch diese sind mehr allgemeiner Art und weniger mit den Besonderheiten der estnischen Sprache verbunden, so daß nicht näher auf sie eingegangen werden soll.